

Heks und Brot für alle beschlossen Fusion

Hilfswerke Die beiden kirchlichen Hilfswerke Brot für alle und Heks schliessen sich zusammen. Zumindest vorläufig sollen beide Marken erhalten bleiben, auch die ökumenische Kampagne mit Fastenopfer wird weitergeführt. Der Hauptsitz des ab 2021 fusionierten Hilfswerks wird in Zürich sein. Geplant ist laut Mitteilung eine «moderate Reduktion des Personalbestandes». fmr

Interview mit Brot-für-alle-Geschäftsführer Bernard DuPasquier: reformiert.info/werke

Umstrittenes Gesetz soll vor Hetze schützen

Politik Eine Ausweitung der Rassistens-Strafnorm will Menschen davor schützen, dass sie aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert werden. Die EDU und die Junge SVP kritisieren die vom Parlament beschlossene Reform als «Zensurgesetz» und haben erfolgreich das Referendum ergriffen, sodass die Vorlage vor das Volk kommt. Auch die freikirchlich geprägte Schweizerische Evangelische Allianz fürchtet, dass «die Meinungsäusserungsfreiheit unnötig eingeschränkt» werden könnte. fmr

Bericht: reformiert.info/referendum

Weil er half, droht ihm jetzt eine Busse

Asyl Pfarrer Norbert Valley droht eine Verurteilung zu einer Busse, weil er einen abgewiesenen Asylsuchenden aus Togo beherbergt hat. Als ihn am 11. April die Neuenburger Staatsanwaltschaft zur Anhörung vorlud, wurde der reformierte Theologe von Unterstützern begleitet. Amnesty International kritisiert, der Staat kriminalisiere Leute, «die solidarisch handeln». fmr

Geldregen für die zerstörte Notre Dame

Architektur «Ganz sicher wird die Notre Dame nie wieder so sein, wie sie war», sagt die Berner Münsterarchitektin Annette Loeffel. Die Kathedrale in Paris brannte am 15. April. Baustellen seien für historische Bauten «das grösste Risiko», so Loeffel. Für den Wiederaufbau der Notre Dame wurden bereits Spenden in Milliardenhöhe versprochen. fmr

Interview mit Münsterarchitektin Annette Loeffel: reformiert.info/notredame

Auch das noch

Whiskey, Bob Dylan und die Predigerkirche

Wirtschaft Der Musiker und Literaturnobelpreisträger Bob Dylan zeigt, wozu eine Kirche auch noch taugt. Mit seiner Spirituosenfirma «Heaven's Door Distillery» baut er in eine methodistische Kirche in Nashville eine Brennerei und Whiskey-Bibliothek mit Restaurant und Konzertbühne ein. Damit knüpft er quasi an die Reformation an. Nachdem 1524 die Dominikanermönche aus der Predigerkirche in Zürich ausgezogen waren, diente das einstige Kloster als Spitalkapelle, Kornspeicher und Weintrotte. fmr

Synodalwahl 2019



So vielfältig wie die Kirche selbst: Eva Ebel präsidiert die grösste Fraktion in der Synode.



Fotos: Christine Bärlocher

«Weil wir glauben, engagieren wir uns»

Interviewserie Eva Ebel präsidiert im Kirchenparlament den Synodalverein. Sie sagt, was die Synode von ihrer Fraktion lernen könnte, und spricht über kurzfristige Interessenspolitik und die Kirchenratswahlen im Herbst.

Der Synodalverein ist die grösste Fraktion und stellt den Kirchenratspräsidenten. Bestimmt Ihre Fraktion zurzeit, wo es in der Zürcher Landeskirche langgeht?

Eva Ebel: In der Synode gibt es vier Fraktionen, die nur gemeinsam etwas bewegen können. Und der Kirchenrat ist eine Kollegialbehörde. Natürlich steht Kirchenratspräsident Michel Müller am stärksten im Fokus, aber er entscheidet nichts allein. Der Synodalverein sagt also keineswegs, wo es langgeht, aber natürlich wollen wir gestalten.

Wofür steht der Synodalverein?

Im Synodalverein engagieren sich Menschen aufgrund ihres Glaubens an Jesus Christus. Die Vielfalt der theologischen Ausrichtungen entspricht dabei der Vielfalt in unserer Landeskirche. Im Zentrum steht immer das persönliche Engagement.

Wer sich einbringen will in Themen wie Diakonie, Ökologie und insbesondere Bildung, ist bei uns in der richtigen Fraktion.

Dazu passt, dass sich der Synodalverein auch als «Schmelztiegel der Synode» bezeichnet. Da könnte sich die Fraktion doch auflösen und auf die restlichen Fraktionen verteilen. Nein. Die Diskussion innerhalb der Fraktion profitiert davon, dass die Pluralität der Kirche bereits abgebildet ist. Wir setzen uns wirklich mit einer Frage auseinander und wägen die Argumente sorgfältig ab.

Und dass die Fraktion geschlossen abstimmt, ist weniger wichtig?

Dass es bei uns im Gegensatz zu den anderen Fraktionen in der Abstimmung über die Teilrevision der Kirchenordnung keine Enthaltungen gab, machte mich stolz. Alle im Sy-

nodalverein konnten sich eine Meinung bilden und dann dazu stehen.

Die Neinstimmen störten Sie nicht? Wir üben keinen Druck aus. Was wir im Synodalverein können, sollte auch die Synode noch besser lernen: mit Argumenten um eine gemeinsame Haltung ringen und dann auch akzeptieren, wenn jemand bei seiner Meinung bleibt.

Die Debatte zur Teilrevision der Kirchenordnung verlief emotional. Leider blieb unser Appell zu Beginn der Beratung, die gesamte Landeskirche in den Blick zu nehmen und nicht allein aus eigener Betroffenheit zu argumentieren, ungehört.

Viele Synodale hatten die Pfarrstellen, die in der eigenen Gemeinde auf dem Spiel standen, im Sinn und weniger die Zukunft der Kirche?

Eva Ebel, 47

Die Professorin für Religionspädagogik ist Dozentin für Didaktik im Fach «Religionen, Kulturen, Ethik» und für ethische und religiöse Grundfragen am Institut Unterstrass an der Pädagogischen Hochschule. Sie studierte Theologie und Latein und war Assistentin für Neues Testament an der Universität Zürich. Seit 2013 ist Ebel Synodemitglied. Sie wohnt in Zürich.

Das ist überspitzt formuliert, aber den Eindruck konnte man erhalten. Natürlich sind wir als Synodale unserem Wahlkreis verpflichtet, trotzdem dürfen wir nicht einfach nur Interessenspolitik betreiben.

Im 19. Jahrhundert positionierte sich der Synodalverein im Bekenntnistreit in Abgrenzung zu den Liberalen. Heute tritt vor allem die Evangelisch-kirchliche Fraktion für ein Bekenntnis ein. Hat der Synodalverein sein Erbe vernachlässigt? Die Reformierten haben Bekenntnisfreiheit, beziehen sich in der Kirchenordnung aber auf die altkirchlichen Bekenntnisse. Als Theologin finde ich die Bekenntnisdiskussion spannend. Entscheidend für die Zukunft der Kirche ist sie nicht. Der Synodalverein löst lieber die Probleme von heute, statt über die Fragen der Vergangenheit zu streiten.

Woran zeigt sich das?

Zuletzt an der Resolution zum Klimawandel, die zwar nicht überwiesen wurde, die aber eine gute Debatte lancierte, die wir mit den anderen Fraktionen noch vertiefen werden.

Welche Note geben Sie dem Kirchenrat für die letzten vier Jahre? Er hat für seine Anliegen in der Synode und auch im Volk immer klare Mehrheiten gefunden. Der Kirchenrat macht seine Arbeit gut.

Kirchenrat Thomas Plaz tritt zurück, der Sitzanspruch des Synodalvereins ist unbestritten. Mit wem tritt Ihre Fraktion an?

Die Findungskommission ist an der Arbeit. Dass Frauen Verantwortung tragen, zeichnet den Synodalverein aus. Das sollte sich in der Delegation im Kirchenrat spiegeln. Zuletzt waren wir mit zwei Pfarrern vertreten. Viele in der Fraktion wünschen sich jetzt eine Frau, die nicht Pfarrerin ist. Interview: Felix Reich

Vor den Wahlen vom 19. Mai kamen in «reformiert.» alle Präsidentinnen und Präsidenten der Fraktionen im Kirchenparlament zu Wort: reformiert.info/synode

Zwölf Zwinglis gehen auf Entdeckungsreise

Reformation Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist lässt zwölf Zwinglis giessen und schickt sie auf Erkundungstour durch die Zwinglistadt.

Christoph Sigrist stand nachts auf dem Grossmünsterturm und überlegte, wie er zum Ende dem Reformationsjubiläum nochmals einen Schub verleihen könnte. Da kamen ihm die farbigen Kühe in den Sinn.

1998 hatte die City Vereinigung Zürich 815 Kühe aus Fiberglas in der Stadt aufgestellt. Die damalige Sommeraktion brachte nun den Reformationsbotschafter auf die Idee,

die Stadt nicht mit farbigen Zwinglis zu bevölkern, aber den Reformator vom Sockel steigen zu lassen.

Multireligiöse Zwinglistadt Zwölf Zwinglis aus Glasfaserkunststoff lässt Sigrist nach dem Vorbild des Denkmals bei der Wasserkirche giessen. Ab August stehen sie in der Stadt. Auch am Flughafen ist ein Auftritt geplant. Das Projekt kostet

gut 300 000 Franken und wird von Sponsoren sowie der reformierten und der katholischen Kirche finanziert. Die ökumenische Ausrichtung zeige, dass es in der Zwinglistadt nicht mehr um konfessionelle Unterschiede der Kirchen, sondern «um das konfessionell unterschiedliche Christsein geht», sagt Sigrist.

Bereits am Sechseläuten trug der Bögg einen Zwingli-Hut, der um 18:05 Uhr davonflog. «Em Zwingli lupft's de Huet» stand dafür, dass die Reformation ihren Erfolg auch dem Zunftwesen verdankte und Zwingli laut sagte, was ihn störte: die Armut, das Söldnerwesen, die Doppelmoral der Kirche. «Auch heute müssen wir als Kirche auf den Tisch hauen, wenn die Religion marginalisiert wird oder Menschen ausgegrenzt werden», sagt Sigrist. fmr



Bögg mit fliegendem Hut. Foto: Keystone